

Der Neubau der Spar- & Leihkasse in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 18

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Neubau der Spar- & Leihkasse in Bern.

Nachdem das Café Roth mit der „Burestube“ und dem gemütlichen Gärtchen daneben vom Erdboden verschwunden war, fehlte der Besingung v. Büren an der Ecke Käfiggäßchen-Bundesplatz die altgewohnte Nachbarschaft. Sie sah deshalb lange Zeit vereinsamt und gelangweilt aus und mutete den Umeingeweihten an, wie ein vergessener Zeuge einer vergangenen Zeit. Zwar ist es noch nicht so lange her, da machte die Amthausgasse dem offenen Parlamentsplatz zu ein anderes Gesicht. Allenthalben waren noch Gärten da und grüne Bäume. Aber wo diese waren, steht heute die Nationalbank und aus dem Café Roth ist das Hotel National entstanden. Dicht daneben sieht man heute eine riesige Lücke im Stadtbild und davor eine Ladenwand.

Es ist bekannt, daß die Spar- & Leihkasse den Platz käuflich erworben hat und dorthin ihr neues Verwaltungsgebäude bauen läßt. Wir sind heute schon im Falle, unsern



Der Neubau der Spar- & Leihkasse in Bern.

Lesern zu zeigen, wie dieser Neubau und seine Umgebung einmal aussehen wird. Das Projekt verrät Heimatsinn, paßt sich seinem Nachbar, der Nationalbank, wie den übrigen Gebäulichkeiten gut an und verspricht, seinem Erbauer, Herrn Architekt Joos in Bern, alle Ehre zu machen. Schr.

Annelis Fyrabe.

So wär' de Wärdtig ume,
Fyrabe hei m'r g'macht;
Jekt geit me dänk i d's Huli
Und wünsch enand guet Nacht.

Gar müed und schwär si d'Glieder,
Sajt falle d' Auge zue;
Doch d's Härzli chlopft und blanget
Und find't no gäng nit Ruch.

Vom Himmel luege d'Stärnli
So mild und fründlich dry, —
Los, jek chunt Hans dür d'Höflet
Zu mier vor d's Sänsterli.

Ig uf em Sänsterbänkli,
Är uf em Dangelstei:
Mier müesse-n-üs no jäge,
Wie lieb daß mier is hei. —

Jakob Bürki.

„Im Anfang war der Rhythmus“.

Ein Märchen von Alfred Beetschen.

Eine ungeheure, weite Ebene in grüngelben Farbenwellen — und darüberhin südlicher Himmel. Am fernen Horizont leuchten lange violette und olivfarbene Wolkenstreifen, — wie Gedankenstriche, die eine Riesenhand mit glühender Feder auf's glatt gespannte Firmament geschrieben.

In der zitternden Luft segeln mächtige Falter, — oder sind es den Äther durchschwimmende Mohnblumen? — goldfunkelnde Käfer blitzen aus üppigen Kelchen, auf schlankgewachsenen Stengeln wiegen sich balsamtrunkene Blumenhäupter mit duftbestäubten Ringellocken und schimmernden Blütenwangen, anzurühren wie Sammet. Auf hohen Sykomoren

und breit ausladenden Fächerpalmen schaukeln sich winzige Vögel mit spitzen, langen Schnäbeln; ihr Gefieder ist Purpur und Goldglanz; das zuckt und flimmert in allen Farben des Regenbogens — ein Anblick für Götter!

Wo aber sind die Augen, die all' die Wunderpracht schürfen? Wo die Ohrmuscheln, die den ruhigen Atemzug der Schöpfung vernehmen? Soll keines Menschen Seele sich an der wogenden, brennenden Farbenfülle weiden? Soll der berauschte Balsamgeruch ungenossen verfliegen? Durch die ungeheure, weite Ebene dringt kein Ton . . . Die Himmelsfarben spielen in's Lichtgrüne; wie verzauberte Götter